

Ansprache anlässlich der Beerdigung von  
 Frau Martha U r n e r geb. B r u c k n e r  
 1861 - 1949

---

Joh. 11,25 - 27. Jesus spricht zu ihr: "Ich bin die Auferstehung und das Leben." Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das?" Sie spricht zu ihm: "Herr, ja, ich glaube, dass du bist Christus, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist."

Lebenslauf nach den eigenen Aufzeichnungen der Verstorbenen.

Am 9. Dezember 1861 wurde ich als drittes Töchterlein meiner lieben Eltern in Basel geboren. Eine schöne, frohe Jugendzeit war mir beschieden, wenn es schon an dunkeln Führungen nicht fehlte. Mit grosser Liebe hing ich an den Meinen, die alles taten, was zu meinem Wohl geschehen konnte. Ich war ein etwas zartes Kind. Ein Halsleiden, das sich mit den Jahren einstellte, warf sich langsam bemerkbar auf die Ohren. Das war für die lieben Eltern umso schwerer, als meine Schwester Maria schon in früher Jugend schwerhörig wurde. Doch nicht weniger glücklich zogen wir deshalb unsere Strasse. Das fröhliche Christentum unseres teuren Vaters und die tiefe Frömmigkeit unseres geliebten Mütterleins konnten nicht ohne Eindruck auf uns bleiben. -

Nach der Schulzeit wurde ich am 14. April 1878 bei einem Freund meines Vaters, Herrn Pfarrer Samuel Preiswerk zu St. Alban konfirmiert. Ein Rückenleiden, das mich in jenen Jahren viel zu liegen zwang, erlaubte mir erst im Frühling 1881 zu meiner weiteren Ausbildung ins Welschland zu reisen. -

Früh schon spürte ich ein Sehnen nach Gott; so wurden mir verschiedene Evangelisationsversammlungen im Jahre 1882 zu grossem Segen. Ich fühlte, dass nur der Heiland mein Leben reich und glücklich machen kann. Noch 10 Jahre blieb ich nach dem Welschlandjahr im Elternhaus. Meine Mutter hielt mich zur Arbeit an, doch wieviel Genuss für Herz und Gemüt wurde mir daneben zuteil, ebenso unvergessliche Reisen mit den Eltern.

G. 1911, 1257  
 Dr. Schullhess  
 Zürich

Im Jahre 1892 trat die grosse Wendung ein in meinem Leben, indem ich mich mit Herrn Pfarrer Heinrich Urner verlobte und im gleichen Jahre verheiratete. In Erlenbach am Zürichsee verlebte ich 26 glückliche Jahre an der Seite meines teuren Gatten. Unsere Ehe wurde mit 6 Kindern gesegnet, wovon wir ein Knäblein früh schon dem Herrn zurückgeben mussten. Die andern wuchsen zu unserer grossen Freude heran. Im Spätherbst 1917 feierten wir unsere silberne Hochzeit in Erlenbach im grossen Familienkreis zusammen mit unserer lieben Tochter Martha, die am selben Tag mit Herrn Jacob Zuppinger den Bund der Ehe schloss. Es war ein unvergessliches Fest, doch wer hätte geahnt, dass ein Jahr später mein innig geliebter Gatte in der Zeit von 5 Tagen einer Lungenentzündung erliegen musste. Er starb am Christnachtsmorgen, im Grippejahr 1918, erst 59 jährig mitten aus seiner schönen und reichen Tätigkeit heraus. Das war ein tiefes Leid: Doch, der Herr, der die Witwen und Waisen nicht verlässt, hat weiter für uns gesorgt.

Nach dem Heimgang meines geliebten Gatten zogen wir nach Männedorf. Als die Kinder herangewachsen waren und ihren eigenen Wirkungskreis fanden, zog ich 1927 zu meiner Tochter nach Bern, wo ich in ihrer Familie ein gar liebes Heim finden durfte. Freude und Leid habe ich da mit meiner Familie geteilt: Mit der Zeit bereicherten zwei liebe Schwiegersöhne und drei liebe Schwiegertöchter meinen Familienkreis. Und wieviel Freude und Leben brachten die meinem Herzen so nahestehenden Grosskinder überall mit sich. Dass meine drei lieben Söhne den ihrem Vater so teuren Pfarrerberuf gewählt haben, ist mir ein besonderes Geschenk, möchte jeder von ihnen in reichem Segen wirken dürfen!

Meine Reisen im Sommer zu meinen Kindern sind mir jeweilen eine besondere Freude, solange mir die Kraft dazu geschenkt ist. Wenn ich auf mein Leben zurückblicke, wieviel habe ich zu danken für die unverdiente Gnade und Treue Gottes, mit der er mich bis hieher gebracht hat! Er blieb treu, auch wenn ich untreu war. Zum Kreuz meines Heilandes blicke ich auf, dort allein darf auch ich immer wieder Vergebung und Frieden finden. So will ich seine Hand festhalten und glauben, dass wenn einmal mein Stündlein kommt, er

mich aus Gnaden annehmen und mich durchbringen wird zum ewigen, seligen Ziel.

Hier schliessen die Aufzeichnungen der Verstorbenen. Wir können ihnen noch beifügen, dass das Leben der lieben Heimgegangenen mit den Jahren unter dem besonders schweren Kreuz ihrer Schwerhörigkeit gestanden hat. Vor 12 Jahren ist sie völlig taub geworden. Das war ein schweres Opfer für ihren regsamen, aufgeschlossenen Geist. Was ihr so an lebendigem Kontakt mit ihren Mitmenschen durch ihr Leiden versagt war, wusste sie wettzumachen durch einen riesigen Briefwechsel, hier nahm sie Verbindung auf mit allen ihren Lieben und wusste alte Freundschaft wach und lebendig zu erhalten bis in ihre letzten Tage. So blieb ihr der Kreis lieber Menschen nahe, bis er sich in ihren alten Tagen durch manchen schmerzlichen Verlust zu lichten begann.

In der letzten Zeit war ihre Gesundheit stark erschüttert. Auf ihrem Krankenlager täglich schreibend blieb sie für die Ihren aufgeschlossen. Ihr letzter Gruss war ein Abschiedsbrief an alle Kinder und Enkel, Mutterworte eines bis zuletzt wachenden und betenden Herzens. So ging ein Segen aus von ihrem Stübchen. Es war ihr geschenkt, trotz ihres Leidens in einer heiteren, harmonischen Abgeschlossenheit von allem Dunkeln und Bitterem zu leben. Diese Unbeschwertheit hat allen wohlgetan, die sie kennen durften. Nach einem reichen, langen Leben ist sie nun still eingeschlafen.

---

Liebe trauernde Angehörige, liebe Trauergemeinde,

Wenn Jesus sagt: "Ich bin die Auferstehung und das Leben" so ist das kein allgemeiner, sicherer Glaubenssatz, den man in Selbstverständlichkeit nachsagen könnte und in Gemütlichkeit hören dürfte. Dieses Wort ist eigentlich denkbar ungeeignet dazu, dass wir es so in aller Ruhe von der Kanzel herab in eine beschauliche Kirche verkünden, wie wenn das nun so selbstverständlich wahr wäre und alle die Zeit hindurch gälte. Jesus hat diese Worte an einem Grab draussen geredet, wo das Leben aus war und

wo die Angehörigen keine Hoffnung mehr hatten. Lazarus lag dort schon 4 Tage bestattet und war bereits in Verwesung übergegangen. Jesus hat damals ganz klar gewusst, dass nicht weit weg ein anderes Grab im Felsen gehauen liegt, für ihn selbst bestimmt. Er wusste, dieser tote Freund Lazarus in seiner Hinfälligkeit ist nur ein Bild für seinen eigenen Tod. Da, angesichts des Sterbens und Vergehens, vor dieser natürlichsten und unerbittlichsten Sache der Welt, spricht Jesus: "Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben." Und sofort fügt er an diese unerhörte Botschaft die Frage: "Glaubst du das?" Diese Frage ist uns von ihm gestellt. Wir können ihr nicht ausweichen. Sie ist uns je und je wieder zugemutet, wo uns Jesus begegnet und in den Weg tritt. Diese Frage nach dem Glauben ist uns auch jetzt gestellt, wo wir vom Friedhof kommen und eine alte Mutter zur letzten Ruhe bestattet haben, deren langes Leben sich jetzt geneigt hat. Wir stehen alle unter dem Eindruck, wie sehr das alles, was die liebe Verstorbene war und gewirkt hat vorbei ist. Mit einem Schlag gehört dieses liebe Leben mit allen seinen Freuden und Leiden der Vergangenheit an, einer Zeit voll schöner Erinnerungen wo vieles ruhiger und glücklicher gelebt wurde wo die Sonne heiterer schien, wie es uns dünkt, und wo die Tage unbeschwerter und anspruchsloser vorüberwanderten. Wir sind jetzt traurig, die liebe Heimgegangene dahingeben zu müssen; wir sind dankbar für alles Gute, das sie in ihrem reichen Leben empfangen durfte und an ihre Lieben weitergab. Aber wir empfinden es doch alle als den grossen, weisen Lauf der Natur, -als ein Stücklein schmerzlicher, aber unabänderlicher Gottesordnung, dass der Mensch nach langem Leben zur Ruhe kommt und wieder wird, was er gewesen ist: Erde zur Erde, Staub zu Staub.

Umso seltsamer stellt sich auch da an diesem Grab jenes Christuswort in den Weg: "Ich bin die Auferstehung und das Leben". Hört ihr: Das Leben, einfach so schlechthin, ohne Einschränkung und Ende, ohne Krankheit und Verwelken und Grab; ohne diesen eisernen Lauf der Natur, der doch nach aller unserer Erfahrung alles Leben

leitet und begleitet. Christus ist das Leben, ohne Aelterwerden und ohne Abschiednehmen. Und merkt ihr: Dieses ganze, ausschliessliche Leben, das keine Grenzen mehr kennt, das gibt es ja gar nicht auf dieser Welt. Darum können wir das eigentlich alle nicht glauben, weil wir solches Leben nirgends gesehen haben und feststellen konnten, weder mit unsern Augen betrachten noch mit unsern Fingern greifen. Dieser Ruf Jesu stammt aus einer andern Welt. Die Botschaft von der Auferstehung und dem Leben ist ein Angriff auf unsere Zustände, auf unsere Natur, auf unsere Erde mit ihrem normalen Menschendasein. Solches Leben ist bei Gott dem Schöpfer allein zu suchen. Er lässt es brennen, wie das lautere Feuer, wo er will; wo es kommt, da strahlt Gottes Herrlichkeit so hell auf, dass unsere Augen geblendet sind. Wo dieses Leben Platz greift, und Auferstehung geschieht, da ist Gottes ganze Liebe herbeigekommen. "Ich bin das Leben und die Auferstehung" sagt Jesus. Bei ihm ist dieses Feuer Gottes auf Erden gefallen, hier hat der Blitz gezündet. Da hat der Einschlag, gefährlich heiss, diese Erde getroffen.

Darum ruft Christus den toten Lazarus, der schon 4 Tage in der Gruft gelegen hat, heraus und er kommt! Darum bleibt Christus selber nicht im Grab nach seiner Kreuzigung, sondern steht an Ostern von den Toten auf. Seither hat er sich an Ungezählten als der lebendige Herr erwiesen. Es bleibt jetzt freilich noch die eine Frage stehen: "Glaubst du das?" Kannst du es fassen, kannst du darauf bauen, auf dieses andere Leben? Um diese Frage herum kommen wir heute nicht. Jesus weiss, wie schwer sie ist. Darum stellt er uns diese Frage mit grosser Geduld. Er drängt nicht, aber er lässt sich auch nicht zur Seite stellen und überhören. Auch im ganzen Leben unserer lieben heimgegangenen Schwester war diese Frage gestellt. Wir haben aus ihrer eigenen Hand vernommen, wie früh sie die Frage ihres Herrn vernommen hat. Das hat ihrem Leben Bedeutung gegeben. Es war ihr ganzes Verlangen hier durch ihr Erdenleben hindurch auch die rechte Antwort auf diese Frage zu finden. Mit ganzem Ernst hat sie versucht, mit der Martha zu sprechen: "Herr, ja, ich glaube, dass du bist

Christus, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist." Und sie hat diese Antwort nicht nur mit dem Munde nachgesprochen, sondern darnach getrachtet, von diesem Herrn, der allein das Leben und die Auferstehung ist, viel, viel dieses Lebensstromes in ihr eigenes Dasein aufzunehmen und Euch, ihren Kindern, weiterzugeben und andern zukommen zu lassen. Jetzt ist sie am Ziel. Gott selber spricht jetzt sein Amen auf Frage und Antwort, die dieses Leben bewegt haben.

Wir aber wandern noch fort. An uns ist die Frage noch gestellt: "Glaubst du das?" Wir wollen diese Frage ernst nehmen und mit uns tragen. Und wo wir alle unsere glaubensarmen Zeiten haben, wo es uns sehr schwer fällt, so etwas zu glauben, da wollen wir doch nie fertig sein mit dieser Frage des Herrn. Erst dort bekommen wir Grund und Boden unter die Füße. "Denn wer da lebet und glaubet an ihn, der wird nimmermehr sterben!" Glaubst du das?

Amen.